

Vom Erkennen und Urteilen

Axel Bohmeyer (Berlin)

Max Weber notiert in seinem Aufsatz „Die ‚Objektivität‘ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis“, der Anfang des 20. Jahrhunderts verfasst wurde: „Es gibt keine schlechthin ‚objektive‘ wissenschaftliche Analyse des Kulturlebens oder der ‚sozialen Erscheinungen‘ unabhängig von speziellen und ‚einseitigen‘ Gesichtspunkten, nach denen sie – ausdrücklich oder stillschweigend, bewußt oder unbewußt – als Forschungsobjekt ausgewählt, analysiert und darstellend gegliedert werden.“¹ Wer nach den professionellen Deutungs- und Wahrnehmungsmustern sozialer Probleme fragt, der bewegt sich zwischen Erkenntnistheorie und Ethik. Wie eigentlich kommt es zu der Wahrnehmung sozialer Probleme und ihrer sozialprofessionellen Ausdeutung? Erst durch die Einführung von Differenzierungen und die Verwendung von Kategorien wird es möglich, Ordnung(en) zu schaffen und damit dem Denken und Handeln Orientierung zu geben. Denn Kategorien sind Ordnungseinheiten, die uns nicht nur ermöglichen, Erfahrungen zu deuten, sondern die uns überhaupt erst ermöglichen, Erfahrungen zu machen.

Allerdings gilt es, eine solche epistemische Arbeit zu hinterfragen. Und eine solche kritische Reflexion der bestehenden bzw. verwendeten Kategorien ist das Geschäft der Ethik. Die professionellen Deutungs- und Wahrnehmungsmuster haben eine normative Kraft, sie leiten unsere Urteile und unsere Handlungen. Es gilt kritisch zu hinterfragen, über welche Deutungs- und Wahrnehmungsmuster wir verfügen, welche wir als selbstverständlich ansehen und welche bei der Ausdeutung unserer Erfahrungen nicht zur Anwendung kommen.

Die in dieser Ausgabe des *EthikJournal*s gewählten Zugänge zu einer ethischen Kritik professioneller Deutungs- und Wahrnehmungsmuster sozialer Probleme könnten unterschiedlicher nicht sein. Sabine Schäper (Münster) hält fest, dass Fragen der Kategorisierung immer auch Machtfragen sind. Wer hat das Definitionsmonopol

¹ Weber, M. (1904/1985): Die ‚Objektivität‘ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis. In: Weber, M. (Hrsg.): Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre. Tübingen: Mohr, S. 146–214, S. 169.

über die Bildung und die Verwendung von Kategorien? Mithilfe der Machtanalytik Michel Foucaults werden von Sabine Schäper Formen der Bemächtigung dechiffriert. Das Theorem der Gouvernamentalität dient ihr dazu, Selbst-Verständlichkeiten im Kontext heilpädagogischer Praxis (und Theorie) zu hinterfragen.

Carolin Neubert (Jena) hingegen rekonstruiert in ihrem Beitrag Orte ritueller Praxen in einem Praxisfeld der Sozialen Arbeit: einem Jugendamt. Die dort vorzufindende ritualisierte Klatschkultur hat einen erheblichen Einfluss auf die Situationswahrnehmung der beteiligten Akteure der Sozialen Arbeit. Sie ermöglicht es, gemeinsame Deutungsmuster innerhalb des Teams der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter zu etablieren und hält das Team handlungsfähig. Doch eine solche Praxis bedarf eben auch der ethischen Reflexion.

Neben diesen zwei Beiträgen enthält diese insgesamt dritte Ausgabe des *EthikJournal*s zudem noch einen Fallkommentar von Florian Kiuppis (Lillehammer/Atlanta), der eben jene Spannung zwischen der – einer bestimmten Logik von Deutungsmustern und Modellen folgenden und daher immer subjektiv verfassten – Beschreibung eines Einzelfalls und dessen (ethischer) Reflexion und Bewertung am Beispiel des Instruments der Fallbeschreibung und Kommentierung verdeutlicht. Insofern lässt sich dieser Beitrag ebenfalls als Fachartikel lesen, der die Methode der Fallkommentierung unter der Fragestellung des Ausgabenthemas kritisch in den Blick nimmt.

Wie aus ethischer Perspektive mit den Deutungs- und Wahrnehmungsmustern sozialprofessionell Handelnder umgehen? Letztlich geht es um die Entwicklung einer Haltung, die ein differenziertes Denken und Wahrnehmen kultiviert. Eine solche Haltung wird vor vorschnellen Urteilen zurückschrecken und immer wieder die Bedingungen der Möglichkeit der eigenen Wahrnehmungs- und Deutungsmuster sozialer Phänomene reflektieren.

Über den Autor

Axel Bohmeyer ist Professor für Erziehungswissenschaft an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin und deren Vizepräsident. 2006 wurde er an der Philosophischen Fakultät der Universität Köln zum Dr. phil. mit einer Dissertation über eine anerkennungstheoretische Fundierung der christlichen Sozialethik promoviert. Seine Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind: Geschichte und Theorien von Bildung und Erziehung, pädagogische Anthropologie, Bildung und Partizipation sowie moralpädagogische Fragestellungen.

Über www.ethikjournal.de

EthikJournal ist eine Onlinezeitschrift für Ethik im Sozial- und Gesundheitswesen. Ausgehend von aktuellen Themen werden grundlegende theoretische und handlungsorientierte Themen zur Diskussion gestellt. Die Zeitschrift erscheint zweimal im Jahr online. Herausgeber der Zeitschrift ist das Berliner Institut für christliche Ethik und Politik (ICEP).

ISSN 2196-2480